

Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Rechtzettel 20 Pf.
Im Abonnement nach Heberlein'st.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreislise Nr. 2227.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner)
und verwandten Berufsgenossen
(Hirsch-Dumfker).

Nr. 27.

Berlin, den 7. Juli 1899.

X. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Bahlke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an F. Liebau, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressieren.

Berufsgenossen!

Jener Gesetzentwurf, den die deutsche Arbeiterwelt kurzweg „Zuchthausvorlage“ bezeichnet hat, hat im Deutschen Reichstag kläglich Schiffbruch gelitten: mit erdrückender Mehrheit ist er in der ersten Lesung abgelehnt worden, man hat ihm die Ehre einer Kommissionsberatung gar nicht erwiesen.

Da sollte man meinen, ein solches gesetzgeberisches Umding sei nunmehr mausetodt! Das ist aber nach parlamentarischer Sitte und Ordnung nicht der Fall, denn auf die erste Lesung muß die zweite und auf die zweite die dritte folgen. Da der Reichstag in die Ferien gegangen ist und erst am 14. November wieder zusammentritt, ist an die zweite Lesung erst nach vielen Monaten zu denken. So lange hält die

Streikvorlage

ihren Sommerschlaf! Es ist aber zehn gegen eins zu wetten, daß sie über kurz oder lang zu neuem Leben erwachen wird.

Einige Vorkommnisse der neuesten Zeit werden wieder Wasser auf die Mühle der „Scharfmacher“ liefern. Die „frivolen“ Bergarbeiter-Ausstände spielen in der Begründung der Vorlage so wie so eine große Rolle, — jetzt hat's im Ruhrkohlenrevier wieder Ausstände gegeben, die leider nicht in der Ruhe und Ordnung verlaufen sind, mit denen gutdisziplinierte Arbeiter sonst ihre Vorkämpfe durchzuführen pflegen. Da ist gleich wieder Stoff zu einer zweiten „Denkschrift“.

Wiegen wir uns deshalb nicht in falsche Sicherheit! Die erste Attacke unserer Gegner ist zwar abgeschlagen worden, aber es ist den Gegnern genügend Zeit gelassen, sich zu raillieren und ihre versprengten Heerhaufen wieder zu sammeln. Das wird ganz sicher geschehen und so ist's leicht möglich, daß wir uns zum Herbst gegen ganz neue Formationen werden verteidigen müssen!

Kollegen! Wir müssen auf der Wacht bleiben und dürfen nicht die Hände in den Schooß legen in dem Bewußtsein, wir haben ein Mal unsere Pflicht erfüllt, nun ist's genug! Wir müssen unsere Reihen schließen, damit wir vor einer Ueberrumpelung geschützt sind.

Unser Vereinsorgan

„Die Eiche“

wird es sich angelegen sein lassen, jedes bedenkliche oder bedrohliche Symptom sofort zu registrieren. Sache unserer Kollegen ist es, die Warnungssignale nicht unbeachtet zu lassen; Pflicht der Kollegen ist es aber vor Allem, unsere Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß sie werbend thätig sind für unsere guten und gerechten Ziele!

Die Schriftleitung.

Ein Epilog.

Wir haben in unserer letzten Nummer den Verlauf jener denkwürdigen vier Reichstags-Sitzungen geschildert, in denen die Zuchthausvorlage zu Grabe getragen worden ist. Nach dem Lesen wird gewiß Jeder gesagt haben: nun, dieser unglückselige Gesetzentwurf ist abgethan für ewige Zeiten, der ist ja tödter denn todt geschlagen worden. Diese Ansicht ist zwar vollauf berechtigt, aber das hindert nicht, daß sie trotzdem falsch ist. Nach Schluß der Ferien wird die Vorlage nochmals auf der Bildfläche erscheinen und zur zweiten Lesung gestellt werden. In der Zeit nun, die dazwischen liegt, kann gar Mancherlei passiren, man weiß nicht, was da Alles gebrant werden wird. Es wär ein Leichtes gewesen, die Vorlage auch gleich in zweiter Lesung kalt zu machen, das ist aber nicht geschehen und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil das Centrum nicht wollte!

Also das Centrum, — da haben wir schon den Salat! Zwar haben die Centrumsredner gegen die Vorlage gewaltig das große Wort geschwungen, aber das Centrum ist und bleibt in seiner Haltung und in seinen Absichten unberechenbar und unter diesem Gesichtspunkt fällt eine Aeußerung des Abgeordneten Dr. Lieber in seiner großen Rede besonders ins Gewicht. Derselbe ließ nämlich einen Passus einfließen, der nach den ersten Berichten etwa folgendermaßen lautete: Das Centrum werde in der Pause zwischen der ersten und zweiten Verathung eine Vorlage zur Sicherung des Koalitionsrechtes ausarbeiten.

Inzwischen ist nun auch der stenographische Bericht über die Sitzungen erschienen und nach diesem, der Herrn Lieber selbst zur Korrektur vorgelegen hat, lauteten seine Ausführungen:

„... Stehen wir der Vorlage so gegenüber, so können wir uns zwar dem Wunsche des Abgeordneten Weber nicht anschließen, sie sofort in zweiter Lesung zu beseitigen. Wir glauben vielmehr, uns der ersten Pflicht nicht entziehen zu dürfen, bei dieser Gelegenheit den Versuch zu machen, die einmal geschehene Aufrollung der Koalitionsfreiheit zu benützen, um unsererseits die Koalitionsfreiheit zu sichern, auszudehnen und zur vollen Wahrheit zu machen. Wenn wir aber die Vornahme der zweiten Lesung im Hause selbst unter einmüthiger Ablehnung einer kommissarischen Verathung, für welche nach dem Gesamtcharakter dieser Vorlage ein Grund nicht vorzuliegen scheint, heute beantragen, so erwarten wir von dem Zeitraume, der voraussichtlich zwischen der ersten und zweiten Verathung dieser Vorlage liegt, daß während desselben auch die verbündeten Regierungen noch einmal in Erwägungen darüber eintreten, ob die Arbeit, welche sie uns vorgelegt haben, nicht besser nach einer anderen Seite hin auszubauen ist. Wir glauben es den deutschen Arbeitern, wir glauben es allen Interessenten in Deutschland schuldig zu sein, nachdem die Frage einmal ohne unser Zutun aufgeworfen ist, das oft und lang und bis jetzt immer vergeblich von uns erstrebte Ziel nunmehr mit erneuter Kraft und mit erhöhtem Nachdruck anzustreben, die

Koalitionsfreiheit zuerst positiv zu schaffen, dann erst zu prüfen, **ob und wie etwa Mißbräuche derselben zurückgedrängt werden müssen.** Zu diesem Zwecke begrüßen wir einen der gewohnheitsmäßigen Abwickelungen unserer Geschäfte nicht entsprechenden, voraussichtlich unverhältnismäßig langen Zwischenraum zwischen der ersten und zweiten Lesung, um zunächst selbst den Versuch machen zu können, diesem Entwurf der verbündeten Regierungen **unsererseits einen Entwurf entgegenzustellen**, der das, was wir anstreben, zur Wahrheit zu machen versucht, und zu gleicher Zeit abzuwarten, ob die verbündeten Regierungen nicht bis dahin ihrerseits zur Vorlage eines solchen Entwurfes sich entschließen werden, oder aber wenigstens sich bereit finden lassen, mit uns in eine solche, nach unserer Meinung die einzig mögliche, Regelung der Koalitionsfreiheit einzutreten."

Was soll das heißen? Das Centrum will zuerst die Koalitionsfreiheit positiv schaffen und dann gleich prüfen, „ob und wie etwa Mißbräuche derselben zurückgedrängt werden müssen!“ Also noch ist die Freiheit nicht da, da rechnet der Abg. Dr. Lieber schon damit, daß sich sofort Mißstände herausstellen werden, die „zurückgedrängt“ werden müssen! Aber noch abgesehen von dieser sonderbaren Logik, — was hat denn die Zuchthausvorlage mit etwaigen Initiativanträgen des Centrum's zu thun, die sich auf den positiven Ausbau des Koalitionsrechtes beziehen? Das Centrum kann ja im Herbst Anträge einbringen soviel es immer will, auch wenn die Zuchthausvorlage zu dieser Zeit nicht mehr existirt hätte. Also hier giebt es einen dunklen Punkt und man geht wohl mit der Behauptung nicht fehl, daß das Centrum mit Willen der Regierung eine goldene Brücke gebaut hat, weil es stets mit der Möglichkeit rechnet, politische Handelsgeschäfte abzuschließen zu können.

Die grimmigen Gegner des Centrum's, die National-Liberalen haben denn auch bereits „Witterung“. Die „National-Zeitung“ meint frohlockend:

„Denn da das Centrum angekündigt hat, daß es im Herbst einen eigenen Entwurf über das Koalitionsrecht einbringen will, der sehr verschiedene und weiskichtige Fragen behandeln soll, so ist keineswegs ausgeschlossen, daß alsdann dieser Gegenentwurf und **mit ihm die Regierungsvorlage**, nachdem die zweite Lesung im Plenum begonnen hat, **doch noch an eine Kommission verwiesen wird.** Es dünkt uns sogar sehr wahrscheinlich, daß dies schon jetzt die Absicht des Centrum's ist.“

Und auch die Regierung rafft die Felle, die ihr schon fortzuschwimmen schien, nochmals zusammen. Die offiziöse „Berl. Storr.“ schreibt über das sonderbare Verhalten des Centrum's:

„Die verbündeten Regierungen müssen an der Hoffnung festhalten, daß in den Monaten bis zur zweiten Lesung des Gesetzesentwurfes im Plenum des Reichstages die einzelnen Parteien ihre Stellungnahme zu den Grundzügen desselben einer eindringlichen Prüfung unterziehen und infolgedessen von der **Nothwendigkeit einer veränderten Haltung** sich überzeugen werden.“

Also eindringlich prüfen und dann die „Haltung verändern“, — man predigt den „Umfall“, wie er im Buche steht.

Nun, das Centrum wird das Werben der Regierung wohl zu würdigen wissen, es ist schon so mancher parlamentarische Kuhhandel perfekt geworden, warum sollte der so gut eingearbeitete Apparat gerade in diesem Falle versagen?

Auch sonst kann die Regierung allerhand Material zusammentragen, aus dem sie folgert, daß das Spiel noch lange nicht verloren ist. Je mehr sie solches Material findet, um so weniger ist sie geneigt, den Kampf um die Zuchthausvorlage aufzugeben. Sie hofft vielmehr, wie aus verschiedenen Anzeichen zu ersehen ist, zunächst die National-liberalen und vielleicht auch einen Theil des Centrum's bis zur zweiten Lesung im Herbst zu sich herüberzuziehen. Schon jetzt macht die ganze recht-nationalliberale Presse mobil, um die Zuchthausvorlage als „nationales Lebensinteresse“ hinzustellen, der gegenüber sich eine „große politische Partei“ nicht so „verständnißlos“, wie es bisher geschehen sei, verhalten dürfe. Der Abg. Wassermann, der so energisch gegen die Vorlage gesprochen hat, wird als halber Sozialdemokrat denunziert und heruntergerissen, als ob er silberne Köffel gestohlen hätte. Innerhalb der national-liberalen Partei ist ob der Zuchthausvorlage überhaupt eine regelrechte Revolte ausgebrochen. „Hervorragende National-Liberale Sachsens“ haben die Fraktion an-telegraphirt und ihr ein drahtliches Mißtrauensvotum versetzt. Und jetzt hat, — der Humor darf auch nicht fehlen, — die national-liberale Partei des Abgeordnetenhauses der national-liberalen Partei des Reichstages einen Wischer verabreicht, indem die erstere beschlossen hat: „Die national-liberale Partei bedauert, daß nicht die gesammte Reichstagsfraktion für Verweisung der Vorlage zum Schutz der Arbeitswilligen an eine Kommission gestimmt hat.“

Wenn die See so weiter geht, kann's den Sommer über gut werden!

Nur das Eine ist aus dem Lohu-Wabohu zu entnehmen: Die Gegner der Zuchthausvorlage sind noch nicht am Ziele angelangt. Sie haben zwar einen Erfolg erreicht aber keinen Ausschlag gebenden. Deshalb dürfen sie in ihrer Agitation nicht erlahmen, sie müssen immer und immer wieder darauf hinweisen, daß die Gefahr, einem Herbstgewitter gleich, sich von Neuem drohend am Horizont erheben kann. Unsere Parole muß sein: „Immer auf der Wacht!“

Wurstheln wir weiter?

Geradezu erstaunlich ist die Langmuth der Regierung mit welcher sie die Verschleppungstaktik der konservativen Kanalfronde im Abgeordnetenhause erträgt. Wie lange soll denn noch in dieser unerhörten Weise weiter gewursthelt werden?

Ueberschaunt man den bisherigen Entwicklungsgang der Regierungsvorlage für den Mittellandkanal, so treten als charakteristische Merkmale hervor, einerseits die an Umfang und Festigkeit stetig zunehmende konservativ-agrarische Annäherung und Begehrlichkeit, andererseits die unverzeihlich schwächliche Haltung der Regierung diesem gemeinschädlichen Treiben gegenüber.

In Bezug auf das Verhalten der Regierung vergegenwärtige man sich die verschiedenen Stadien der Kanalvorlage.

Zu der ersten Lesung ist das Auftreten des Herrn v. Miquel, des Hauptregierungsvertreters der Vorlage derartig „bald so, bald so“, daß auf konservativer Seite im berechtigtem Spotte die Frage aufgeworfen werden konnte, ob Herr von Miquel eigentlich Kanalfreund oder Kanalgegner sei.

Nach dieser höchst zweideutigen Haltung scheint die Regierung in der nun folgenden Kommissionsberatung mehr Ernst machen zu wollen. Herr von Miquel tritt mit ausgesprochener Entschiedenheit für den Kanal ein; vier Minister schließen sich ihm mit beweiskräftigen Ausführungen und durchschlagenden Gründen an, darunter besonders warm auch das Kriegsministerium.

Die erste Regierungsmiene war aber augenscheinlich nicht so böse gemeint, denn in zweiter Lesung geht das Spiel der Zurückverweisung der Vorlage an die Kommission wiederum vor sich. Nach dem kraftvollen Auftreten in der Kommission also von neuem schwächliches Zurückweichen der Regierung! Daraus schöpfen die Konservativen und Agrarier natürlich neuen Muth; Forderungen, zum Theil berechtigter, zum Theil unberechtigter Art, werden der Regierung entgegengelehrt mit der unverkennbaren Absicht, das Zustandekommen des Kanals in die weiteste Ferne hinauszuschieben oder wenn möglich ganz zu verhindern.

Die zweite Kommissionsberatung beginnt. Die Regierung ist alles andere als fest und energisch. Herr von Miquel wird die agrarischen Geister, die er gerufen, nicht mehr los. Thielen verliest zwar eine feierliche Erklärung, selbst unter Berufung auf den König — es hilft alles nichts. Die Agrarier und Konservativen im Landtag haben ein zu feines Gehör und Gefühl, um nicht längst herausgemerkt zu haben, daß es der Regierung bisher an der nöthigen Entschlossenheit mangelt, die letzten Konsequenzen zu ziehen. Sie tanzen wie ein Mitglied des Hauses bezeichnenderweise sagte, den Ministern „auf der Nase herum“, und mit Engelsgeduld lassen diese sich das Treiben gefallen. Ihrem so lange vergötterten Liebling Miquel werfen die Agrarier jetzt Mangel an „Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit“ vor. Die militärischen Gründe, die der Kriegsminister für den Kanal ins Feld geführt, werden mit Spott behandelt; die Partei, welche sonst stets unbedingten Autoritätsglauben verlangt, erkennt in diesem Falle keine Autorität an. Dieselbe Partei, die noch bei den letzten Wahlen im weitgehendstem Maße die Unterstützung der Regierung gefunden hat, macht dieser Regierung eine Opposition, die rücksichtslos nicht sein kann; jene Partei, die allein die wahre Königstreue im Besitz zu haben behauptet und sonst jede Opposition als Verrath an König und Vaterland gebrandmarkt hat, widersetzt sich dem wiederholt zum Ausdruck gebrachten Wunsch und Willen des Königs.

Kurzum das bisherige Verhalten der Regierung hat Zustände gezeitigt, wodurch deren Autorität aufs Tiefste erschüttert ist.

Klar und deutlich ist hier einmal der Regierung vor Augen geführt worden, welche ungeheure, dem Gemeinwohl schädliche Dimensionen die verkehrtsfeindliche Agrardemagogie annimmt, wenn ihr nicht der nöthige Widerstand mit der nöthigen Energie entgegengesetzt wird. Und an der nöthigen Energie hat es die Regierung bisher fehlen lassen. Ihrer Autorität und dem Volke ist es die Regierung schuldig, endlich ernst zu machen und das Scheitern der Kanalvorlage und damit den Triumph des Agrarierthums zu verhindern. Der Kanal wird bewilligt, wenn die Regierung will; und das Volk in seiner überwiegenden Mehrheit wird seine Schlässe ziehen, wenn die Regierung auch in dieser Frage vor den Konservativen und Agrariern zu Kreuze kriecht. Also es ist die höchste Zeit, daß so nicht mehr weitergewursthelt wird!

Rundschau.

Friedensschluß im Baugeverbe. Wir hatten versprochen, über die Verhandlungen zu berichten, die vor dem Berliner Gewerbegericht in Sachen des Ausstandes der Berliner Maurer vergangene Woche stattgefunden haben. Dieses Versprechen brauchen wir nicht zu halten, denn es ist — Frieden geschlossen worden und wir würden mit unserer Berichterstattung zu sehr post festum kommen. In der entscheidenden Sitzung des Berliner Gewerbegerichtes wurden die Vorschläge des Einigungsamtes, aus neun Punkten bestehend, von den Vertretern der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer anerkannt und am 25. Juni von der großen Maurerverammlung nach stürmischen Debatten mit großer Mehrheit angenommen. Demgemäß wurde die Arbeit schon am 26. auf vielen Bauten, am 27. allgemein wieder aufgenommen. Ist der erstrebte Lohnsatz von 65 Pf. pro Stunde auch nicht auf einmal erzielt worden, so doch vom 1. Januar 1900 ab der Satz von

62 1/2 Pf. und vom 1. Oktober 1900 bis 31. März 1901 der volle Satz von 65 Pf., alles bei neunstündiger Arbeitszeit.

Nach viel wichtiger aber, als diese nächsten Errungenschaften, ist die Gewähr für künftige dauernde Verständigung durch die Errichtung einer ständigen Einigungscommission, deren 18 Mitglieder je zur Hälfte von den Arbeitgebern und Arbeitern — unter ausdrücklicher Betheiligung der Arbeiterorganisationen — gewählt werden. Dieser Kommission liegt die Regelung der Arbeitszeit, Pausen, Lohnverhältnisse, Einrichtung der Arbeitsstätten und ähnlicher Punkte, sowie die Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ob.

Daß so schnell eine Verständigung erzielt wurde, ist in erster Linie das Verdienst des Arbeitgeber-Beisitzervereins des Berliner Gewerbegerichts unter Führung der Fabrikanten Dr. Gerschel und O. Weigert, welche auch bei der Durchführung mit dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Magistratsassessor v. Schulz, und mit den gewählten Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter, deren Friedensliebe und Mäßigung große Anerkennung verdient, hervorragend thätig waren.

Ganz besonders für Tischler, wie auch für alle Akkordarbeiter, ist ein Rechtsstreit lehrreich, den die Firma Lommatoch & Schröder in Berlin gegen zwei Tischlergesellen vor dem Berliner Gewerbegericht ausgefochten hat. Die Beklagten hatten einen Akkord von 370 Mk. übernommen und erhielten allwöchentlich das übliche Kostgeld. Sie legten die Arbeit noch vor Beendigung des Akkords nieder, weil ihnen am Schlusse der letzten Woche ihrer Thätigkeit das Kostgeld versagt worden war. Die Firma verklagte sie darauf wegen Kontraktbruches beim Gewerbegericht. Die Kammer IV stellte fest, daß die Tischler tatsächlich an Kostgeld schon mehr erhalten hatten, als der Akkord ausmachte. Der Vorsitzende Dr. Gerth führte darauf Namens des Gerichtshofes aus, daß die Beklagten unter diesen Umständen den Akkord hätten fertig machen müssen, da das Kostgeld an sich nur eine Abschlagszahlung sein sollte. Der Akkordvertrag hätte ja sonst gar keinen Sinn. Etwas anderes wäre es, wenn durch eine Nebenabrede bei Akkordverträgen das Kostgeld für die ganze Dauer der Arbeit garantiert werde. Die beklagten Tischler verpflichteten sich, an die Firma 16 Mk. als Kontraktbruchbuße in wöchentlichen Raten von 1 Mk. zu zahlen.

Der vorliegende Fall beweist, wie nothwendig es ist, bei Akkordvereinbarungen die verschiedensten Möglichkeiten ausdrücklich und präzise zu berücksichtigen. Dies erscheint namentlich bei neuen und bei augenscheinlich schlechten Akkordpreisen angebracht.

Bedeutende Unterschiede in den Forderungen hat wieder die Ausschreibung der Tischlerarbeiten für das neue Rathhaus zu Charlottenburg zu Tage gefördert. Aufgefordert waren gegen 50 Meister, 20 beteiligten sich. Die Forderungen schwankten zwischen 61 000 und 75 000 Mk. Der Zuschlag ist noch nicht erteilt worden.

Der Arbeitslohn in England. In dem letzten Jahresbericht des österreichischen Generalkonsulats in London finden wir interessante Mittheilungen über die Bewegung des Arbeitslohns in England während der letzten Jahre, welche, wenn sie sich auch nur auf die Mitglieder der Arbeiter-Vereinigungen beziehen, denen nur etwa ein Sechstel sämmtlicher Arbeiter angehören, doch wohl als zutreffend für die gesammte englische Arbeiterschaft angesehen werden können, denn, wie es in dem Bericht heißt, man darf annehmen, daß die Lage der den Vereinigungen angehörenden Arbeiter von jener der übrigen Arbeiter im großen Ganzen oder wenigstens in vielen Branchen nicht sehr abweicht. In diesem Jahre, in welchem reichliche Beschäftigung für alle Arbeiter war — es waren in England nur 3 Proz. Arbeitslose gegen 5,2 Proz. im Durchschnitt der letzten sieben Jahre — ist der Lohn gegen das Vorjahr um 1 sh 6 3/4 d (= 1,57 Mk.) pro Kopf und Woche gestiegen, und zwar haben 978 000 Arbeiter eine Lohnaufbesserung und nur 12 000 eine Lohnherabsetzung erfahren. Die Lohnaufbesserung betrug für die Gesamtheit der in Betracht kommenden Arbeiter 78 000 Pfd. Sterl. pro Woche, d. h. 4 056 000 Pfd. Sterl. (= 81 120 000 Mk.) pro Jahr. Die Gesamt-Aufbesserung des Lohnes betrug in den drei Jahren 1896—1897, nachdem im Jahre 1895 der Lohn zurückgegangen war, 3 sh 6 d pro Kopf und Woche; die Gesamt-Mehrzahlung an Lohn im Jahre 1898 gegen 1895 146 107 Pfd. Sterl. (= 2 922 140 Mk.) in der Woche. Das macht im Jahr 7 977 764 Pfd. Sterl. (= rund 160 Millionen Mk.) Wenn man bedenkt, daß diese Zahlen sich nur auf ein Sechstel der englischen Arbeiter beziehen, daß also die gesammte Arbeiterschaft gegen das Jahr 1895 eine Mehreinnahme von rund 48 Millionen Pfd. Sterl. (= 960 Millionen Mark) hat, so erkennt man daraus, in welchem Maße sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter in England gebessert haben. In Deutschland fehlt es bis jetzt an einer solchen Statistik; wäre sie vorhanden, so würde das Resultat wohl kaum ein weniger günstiges sein.

— Auf die am 8. Juli, Abends 8 Uhr, in dem herrlichen „Wilhelmsgarten“ zu Spandau stattfindende Feier des 25jährigen Bestehens unseres Ortsvereins der Tischler daselbst, (s. Inserat in Nr. 26 d. Btg.) sei hier noch besonders zu reger Theilnahme, auch der Berliner und anderer Genossen umliegender Ortsvereine, hingewiesen.

Die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe in Berlin.

I.

Vor Kurzem hat Dr. Otto Wiedfeldt ein sehr lehrreiches Buch veröffentlicht, das den Titel trägt: „Statistische Studien zur Entwicklungsgeschichte der Berliner Industrie von 1720 bis 1890“ (Leipzig, Duncker & Humblot 1898). Indem wir uns vorbehalten, aus den wichtigen Ergebnissen dieser Untersuchung allgemein interessirende Einzelheiten an dieser Stelle mitzutheilen, wollen wir heute bei der Entwicklung der Berliner Industrie der Holz- und Schnitzstoffe verweilen, die unsere Branche speziell angeht. Ist doch die Reichshauptstadt immerhin ein Hauptstandort dieser Industrie, wenngleich sie von anderen übertroffen wird.

In der letzten Periode dieses Entwicklungsganges haben eine Reihe ungünstiger Momente zerkendend auf den Handwerksbetrieb eingewirkt. Zunächst konnte der Handwerker nur schwer mit dem Großbetrieb konkurriren, namentlich bei Gegenständen des Massenbedarfes. So verloren die Kleinbetriebe vielfach den direkten Zusammenhang mit dem Käufer und geriethen in Abhängigkeit von Magazinhabern und Großbazaren. Dementsprechend nahm die hausindustrielle Beschäftigung in unserer Branche immer größere Ausdehnung an. Nur die Textil- und Konfektionsindustrie zählt mehr Heimarbeiter.

Weiter ist zu beachten, daß eine Reihe von Holzverarbeitenden Gewerben jetzt anderen Industriegruppen zugehört und dort gezählt werden, z. B. Böttcher in Brauereien, Lackirer in Wagenbauereien oder Lampenfabriken zc.

Endlich kommt in Betracht, daß technisch sich große Verschiebungen zwischen Holz- und Metallindustrie zu Gunsten der letzteren abgespielt haben. Dies zeigen folgende Zahlen an:

Von je 10000 Selbstthätigen der Berliner Bevölkerung arbeiteten

	1875	1885	1890
in den Metallgewerben	666	670	689
in der Holzindustrie	503	488	478

Der Grund dieser Verschiebung liegt klar zu Tage. Hölzerne Balkons, Treppen, Kronleuchter zc. wurden durch eiserne ersetzt. Hartgummi, Celluloid verdrängten andere Holzprodukte. Dazu kam die weitverbreitete Gefängnisarbeit unseres Erwerbszweiges, die im Jahre 1882 bereits 694 Gefangene beschäftigte und seither sicherlich zugenommen hat. Daß diese Konkurrenz im hohen Grade preisdrückend wirken mußte, liegt auf der Hand.

So kam es, daß die Holzverarbeitenden Industrien im Jahre 1890 nur noch 5,93 Proz. der gesammten Berliner Bevölkerung ernährten, daß eine Reihe von Einzelzweigen, die Besenbinderei, Holzschnidmühlen, die Korbwaarenfabrikanten sich von Berlin fortzogen, vor Allem wohl veranlaßt durch die hohen Grundstücks- und Mietzpreise.

Charakteristisch für den gesammten Entwicklungsgang ist endlich die Ausbildung einzelner Zweige zu großen Exportindustrien (z. B. der Möbeltischlerei), während andere Zweige durchweg auf der Stufe handwerksmäßigen Kleinbetriebes verharrten.

In den Jahren 1729—1890 hat sich nun die Gesamtzahl der Selbstständigen in den Holzindustrien stetig vermehrt, wenngleich die Zunahme gerade in der letzten Zeit einen Stillstand aufweist, der mit dem Rückschritt gleichbedeutend ist. Die Jahre 1729 und 1730 weisen nur 266 bezw. 254 Selbstständige auf, bis zum Jahre 1801 war deren Zahl auf 816 angewachsen, im Jahre 1816 überschritt sie das erste, 1846 das zweite, 1861 das dritte Tausend. Von da ab wird das Wachsthum ein rapides. Schon 1867 war das vierte Tausend erreicht, 1871 zählte man trotz der Kriege und Erwerbsschädigungen bereits 5510 Selbstständige. Die schwere Geschäftskrisis der nächsten Jahre, der „große Krach“, läßt die Ziffer sinken. Erst im Jahre 1882 weist die Berufsstatistik 6100 Selbstständige nach. Dabei ist es im Wesentlichen geblieben mit kleiner Zunahme; auch die letzte Berufsstatistik von 1895 und die Gewerbezahlung vom gleichen Jahre weisen nur 6327 Betriebsinhaber auf.

Ganz anders verhält es sich mit der Zahl der Abhängigen (d. h. der Beamten, vor allem aber der Arbeiter) in unserer Industriegruppe. Diese Zahl war in den Jahren 1729 und 1730 ungefähr gleich der Ziffer selbstständiger Unternehmer. Im Jahre 1813 tritt in Folge des Krieges der Fall ein, daß sogar weniger Arbeiter als Meister vorhanden waren. Im Allgemeinen kommen aber bis zur Mitte unseres Jahrhunderts nur wenig mehr als 1 Abhängiger auf einen Selbstständigen, d. h. die Zahl der Kleinbetriebe ist durchaus die Regel, 1846 entfielen über 2 Abhängige auf 1 Meister, 1861 je 3, 1880 über 4, 1890 aber bereits 5,25. Das bedeutet also eine starke Ausdehnung des Großbetriebes.

Das starke Anwachsen der Konkurrenz unter den Selbstständigen zeigen folgende Ziffern: Im Jahre 1729 kam auf 150 Berliner Einwohner erst 1 selbstständiger Geschäftsinhaber, im Jahre 1890 aber schon auf 41 Einwohner 1 Selbstständiger.

Sehr wichtig ist das Ergebnis der Untersuchung, daß unter den Abhängigen, also hauptsächlich den Arbeitern, immer mehr die Verheiratheten überwiegen. Im Jahre 1875 machten diese erst 40,2 Proz. aller Arbeiter dieser Industriegruppe aus, im Jahre 1890 bereits 50,3 Proz., also über die Hälfte! Das hängt damit zusammen, daß in den letzten Jahren die älteren Altersklassen unter den Arbeitern immer mehr überwiegen.

Die Beschäftigung von Frauen wird zuerst im Jahre 1867 konstatirt; damals betrug ihre Zahl jedoch nur 79 = 0,6 Proz. aller Arbeiter, sie war im Jahre 1882 auf 941 = 4,12 Proz. gestiegen und ist seither noch angewachsen. Immerhin ein nicht beträchtlicher Antheil gegenüber anderen Gewerben, der sich auf einzelne Zweige, namentlich Vergolderei, Korb- und Holzflechterei, Drechslerei und Fabrikation von Schirmen und Kammern, im Wesentlichen beschränken. Indessen ist festzuhalten, daß die hausindustriell beschäftigten Arbeiterinnen, deren Zahl nur sehr unvollkommen festgestellt ist, ihnen eigentlich zuzurechnen wären. Diese würden eine bei Weitem höhere Ziffer ergeben. Die Zählung von 1895 weist bereits über 900 in unserer Gruppe thätige Arbeiterinnen nach und seitdem hat sich diese Ziffer zweifellos noch stark vergrößert.

Weiter ist bemerkenswerth die starke Zunahme der in den Betrieben angestellten Beamten. Im Jahre 1871 waren es nur 53 = 0,9 Proz. aller Selbstständigen, 1882 bereits 327 oder 8,4 Proz. Dies deutet bereits darauf hin, daß sich eine höhere Zahl von Großbetrieben gebildet hat; denn nur der industrielle Großbetrieb bedarf überhaupt der Beamten.

Und nun kommen wir zu dem wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung des Größenverhältnisses der Betriebe. Auch hierbei ist festzuhalten und lebhaft zu bedauern, daß die hausindustriell beschäftigten Arbeiter ihnen nicht hinzugerechnet werden konnten. Abgesehen davon, daß ihre Zahl nur unvollständig zu erhalten ist, war es unmöglich zu bestimmen für welchen Betrieb sie arbeiteten — oft geschieht dies bekanntlich aus Noth für mehrere zugleich oder hintereinander. Wüßte man aber ihre genaue Zahl und vermöchte sie den betreffenden Betrieben — die dann sämmtlich Großbetriebe sein dürften — hinzuzuzählen, so wird sich natürlich die absolute Zahl und noch mehr der Prozentsatz der in Großbetrieben beschäftigten Arbeiter erhöhen.

Was nun zunächst die Zahl der kleinsten, der Alleinbetriebe in unserer Branche angeht, so hat sich diese in Berlin zwischen den beiden Berufszählungen von 1882 und 1895 von 2775 auf 2564 vermindert. Diese Abnahme scheint eine kleine zu sein; allein da die Bevölkerung Berlins in diesen 13 Jahren gewaltig anwuchs, ist sie in der That recht bedeutend. In der That ist sie auch von 44,4 auf 40,0 Proz. aller Betriebe in unserer Industriebranche gesunken. Indessen diese Ziffer giebt kein Bild ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit. Denn thatsächlich ist bis 1895 und vielleicht in noch höherem Grade seither die Abhängigkeit gerade dieser kleinsten der Kleinmeister von den Magazinen und Fabriken oder auch von anderen Betrieben gestiegen.

1—5 Arbeiter beschäftigten im Jahre 1882: 2684, im Jahre 1895 nur noch 2172 Betriebe. Diese sind im Wesentlichen die handwerksmäßigen Kleinbetriebe. In größeren Betrieben wurden im Jahre 1882 insgesamt 789, dagegen im Jahre 1895 nicht weniger als 1587, also mehr als noch einmal so viel gezählt. Darunter befanden sich bereits 3 Riesebetriebe für die Verhältnisse unserer Branche, die 947 Arbeiter beschäftigten, d. i. 316 durchschnittlich jeder von ihnen.

Noch beträchtlicher wird der Unterschied, wenn man die Zahl der beschäftigten Arbeiter auf die einzelnen Betriebsgruppen vertheilt. Auf die Alleinbetriebe entfallen dann im Jahre 1882: 11,5, im Jahre 1890 nur noch 8,2, im Jahre 1895 gar nur 7,0 Proz. aller Erwerbsthätigen in der Industrie.

Ebenso sinkt die Arbeiterzahl in den Betrieben mit 1—5 Angestellten, dem eigentlichen Handwerk, in diesen Jahren von 36,9 auf 25,8 bezw. gar nur 20,0 Prozent. Das heißt also nur $\frac{1}{5}$ aller Erwerbsthätigen ist im Handwerk thätig. Rechnen wir die Kleinmeister hinzu, dann sind es gegen 9000 = 27 Proz., ein starkes Fünftel aller Arbeiter gehört höchstens dem Kleinbetriebe nunmehr an.

Diese Ziffern, welche insofern besonders wichtig und typisch sind, als das Tischlergewerbe weitaus den größten Theil aller Zweige der Holzverarbeitenden Industrie — wenigstens in Berlin — ausmacht, sind aber keineswegs zu so pessimistischen Schlüssen zu verwenden, als dies besonders von sozialdemokratischer Seite geschieht. Wir werden hier zu unterscheiden haben zwischen einer Reihe von Einzelgewerben unserer Gruppe, in denen der Großbetrieb gesiegt hat und weiter sein Vordringen wahrscheinlich ist, und einer weiteren nicht unbeträchtlichen Anzahl, wo dies nicht festzustellen ist, wo jedenfalls noch heute der handwerksmäßige Kleinbetrieb durchaus vorherrscht.

Diese Entwicklung wird festzuhalten nur möglich sein, wenn wir die Einzelzweige näher betrachten. Dies wird im weiteren Verlaufe dieser Darstellung erfolgen und zwar sollen der Reihe nach das Holzzurichtungsgewerbe, die Tischlerei, die Böttcherei, die Flecht-Korbwarenindustrie, die Dreh- und Schnitzwarenfabrikation, die von Kammern, Schirmen, Stöcken zc., die Bürsten- und Pinselherstellung und endlich das Lackirer- und Vergoldergewerbe in Berlin betrachten. Ueberall liegen die Verhältnisse etwas verschieden. Das Hauptgewicht wird selbstredend auf das Tischlergewerbe gelegt werden.

Vorab ist nur Eines zu bemerken: Das Vordringen des Großbetriebes vollzieht sich keineswegs oder wenigstens hauptsächlich in der Form, daß etwa die bestehenden Großunternehmungen, oder neu hinzutretende, die kleineren Betriebe niederkonkurriren. In die Zahl der mittleren, ja der eigentlichen Großbetriebe, rücken vielmehr die leistungsfähigeren kleinen in immer größerem Maße empor. Und das ist ein tröstlicher Gedanke, der weit mehr als andere thörichte

Rezepte die Rettung des Mittelstandes verbürgt. Auf Weiteres kann nicht eingegangen werden.

Um aber wenigstens die Stellung Berlins innerhalb der Gruppe: Industrie der Holz- und Schnitzstoffe zu charakterisiren, sei angeführt, daß im Jahre 1895 daselbst 6327 Betriebe und 23040 Thätige dieser Branche gezählt wurden, gegen insgesamt 262252 bezw. 598496 im Deutschen Reiche. Gegen das Jahr 1882 ist die Zahl der Selbstständigen im Reiche um etwa 15000 gefallen, dagegen die Zahl der Abhängigen um nicht weniger als 130000 gestiegen, so daß 1882: 1,3, dagegen 1895: 2,2 Abhängige auf je 1 Selbstständigen dieses Industriezweiges entfielen.

Diese Ziffern haben eine große Bedeutung, von der später noch eingehender die Rede sein wird.

Technisches.

Ein neuer Zeitungshalter. Die Zeitungshalter, welche jetzt in Hotels, Restaurants, Gasthäusern zc. verwendet werden, sind durchweg unpraktisch, da dieselben ein bequemes Anfasseln und leichtes Halten der Zeitungen nicht erleichtern, sondern im Gegentheil den Arm des Lesers ermüden; auch wird bei diesen Haltern sehr oft der Druck am Rande der Zeitung mit eingeklemmt. Es dürfte deshalb der Herrmann Geister, Stralsund, neuerdings geschicklich geschulte Zeitungshalter, bei welchen diese Uebelstände behoben werden, von Interesse sein. Das Gestell dieses Halters besteht, wie uns das Patentbureau von S. & W. Pataty, Berlin, mittheilt, aus zwei mittelst eines Bambusrohres verbundenen Streben, welche die Auflagefläche bilden, während das Bambusrohr als Handgriff dient. An der Seite sind diese zwei Streben durch eine Holzleiste verbunden, auf welche mittelst runder Kniehebel, einer zweiten beweglichen Holzleiste und Schrauben die Zeitung befestigt werden kann. Diese Vorrichtung ermöglicht somit ein bequemes wenig ermüdendes Halten der Zeitung, während ein Verdecken der Druckchrift bei derselben vollständig ausgeschlossen ist. Da der Halter bei seiner einfachen Konstruktion äußerst billig herzustellen ist, dürfte derselbe sich leicht einführen.

Von einem neuen Zeichengeräth zur mechanischen Dreitheilung eines Winkels, welches dem Bauführer Franz Stimac in Nuoharz, Galizien, patentirt wurde, berichtet das Patentbureau von S. und W. Pataty, Berlin. Dieses neue Zeichengeräth ist sehr einfacher Konstruktion und besteht im Wesentlichen aus einem mit einer Marke versehenen Lineal und einer Leitstange, in welcher verstellbar und fest, mit Spitzen angeordnete Klemmen sind. Die Handhabung ist eine äußerst einfache und kann mittelst dieses Geräthes jeder beliebige Winkel schnell und sicher in 3 mathematisch genau gleiche Theile getheilt werden, wie aus dem dem Patentante vorgelegten mathematischen Beweis hervorgeht. Bei dem dringenden Bedürfnis, welches nach einem solchen Instrumente vorherrscht, dürfte dessen Erscheinen von den betheiligten Kreisen mit großer Genugthuung begrüßt werden.

Der größte Baum der Welt befindet sich in Maskali am Fuße des Etna und wird „der Rußbaum der 100 Pferde“ genannt. Sein Name rührt davon her, daß, wie das Patentbureau von S. & W. Pataty, Berlin mittheilt, die Königin Johanna von Aragonien mit ihrem gesamten Gefolge bei einem heftigen Sturm unter seinen Zweigen Schutz fand. Der Stamm hat 204 Fuß im Umfang. Der größte Baum in den Vereinigten Staaten soll nahe bei der Bear Creek einer nördlichen Ausläuferin des Tuleflusses in Kalifornien stehen. Er mißt 140 Fuß im Umfang, während der in Amerika sehr bekannte Rieseneichenbaum in Nevada nur einen Umfang von 119 Fuß hat.

Aus den Ortsvereinen.

Rothenburg (Bayern). In der am 18. Juni abgehaltenen Versammlung des Ortsvereins der Schreiner hier selbst, die außer von Mitgliedern auch von Gästen gut besucht war, sprach das auswärtige Generalratsmitglied unseres Gewerkevereins, Gen. G. Dorn über den Gesetzesentwurf zum „Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“. Redner erläuterte die einzelnen Bestimmungen des Entwurfes mit ihren etwaigen Folgen, wenn diese Vorlage Gesetzeskraft erlangen sollte, hierbei verschiedene Beispiele anführend. Der sehr sachlich gehaltene Vortrag fand reichen Beifall. In der Diskussion legte insbesondere der als Gast anwesende Gewerbevereinsvorstand, Herr Hübscher dar, welcher Werth der gewerblichen Organisation beizumessen sei, indem er auf die Gewerbeordnung für das Reich bei Bildung der Handwerkerkammern hinwies, bei welcher auch die Arbeiter Gelegenheit haben, ihre Wünsche und Interessen durch die zu bildenden Gesellenausschüsse geltend zu machen. Er ermahnte daher ganz besonders zu einheitlichem Zusammenwirken, wenn es Fragen von solcher hoher Wichtigkeit und Tragweite gilt, Fragen, welche nicht nur das Vereinigungsrecht der Arbeiter illusorisch machen können, sondern unter Umständen, wenn auf Grund eines solchen Gesetzes Verurtheilungen erfolgen sollten, ganze Familien in das Elend stürzen würden. Deshalb sollte man sich politischer Meinungsverschiedenheiten halber nicht bekämpfen, sondern wenn auch getrennt marschiren, so doch vereint schlagen. Ganz besonders aber hob der Redner rühmend hervor, daß der Referent das Verhältniß

zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern nicht in aufreizendem sondern in nur verhältnißlichem Sinne darzustellen bemüht war. Nach dem den Rednern erstatteten Dank wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Der Gesetzentwurf „zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“ vom 26. Mai 1899, auf höchst einseitiger und irrtümlicher Information begründet, würde, falls erlassen, das seit dreißig Jahren bestehende, auf Arbeitsfreiheit und Gleichberechtigung beruhende, Arbeitsverhältnis nicht schützen, sondern zu Gunsten der Willkürherrschaft der Arbeitgeber, die tatsächliche Aufhebung des Koalitionsrechtes der Arbeiter bedeuten. Die Deutschen Gewerksvereine (G.-V.), als treue Anhänger einer gesetzlichen und friedlichen Arbeiterreform protestieren daher gegen den Gesetzentwurf im Ganzen als eine verderbliche, die gesammte deutsche Arbeiterschaft tief erbitternde Maßnahme und erwarten vom hohen Reichstag vollständige Ablehnung.

Das Koalitionsrecht muß nicht erschwert, sondern gefördert und in gedeihliche Bahnen gelenkt werden, vor allem durch die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine und durch die Fortentwicklung der Einigungsämter.“

Der alsdann noch über unsere Generalversammlung zu Weiskensfeld vom Gen. Dorn erstattete Bericht über die Thätigkeit und erfreulichen Fortschritte im Gewerksverein der Deutschen Tischler etc. wurde mit hoher Befriedigung entgegengenommen.

J. Stahl, Sekretär.

Mannheim. Am 24. Juni wurde der Versammlung unseres Ortsvereins der Schreiner hier selbst eine besondere Ueberraschung zu Theil, indem wir den Redakteur des „Gewerksverein“, Herrn C. Goldschmidt in unserer Mitte begrüßen konnten.

Herr Goldschmidt, auf einer Agitationstour hier in Süddeutschland begriffen, sprach nun, da eine vom hiesigen Ortsverband einzuberufende größere Versammlung sich durch mancherlei Umstände zerstreut hatte, über die den deutschen Arbeitern am brennendsten berührende Tagesfrage, den Gesetzentwurf „zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses.“ Am Schlusse des, das Thema sehr eingehend behandelnden Vortrages fand folgende, vom Sekretär eingebrachte Resolution einstimmige Annahme:

„Die am 24. Juni im „Halben Mond“ gut besuchte Versammlung des Ortsvereins der Schreiner zu Mannheim ersucht dringend den hohen Reichstag dem Gesetzentwurf „zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“ die Zustimmung zu versagen.

Die Versammlung protestiert gegen jede weitere Verschlechterung des Koalitionsrechtes, da diese nur dazu beiträgt tiefe Erbitterung in den Kreisen der deutschen Arbeiter hervorzurufen, und die bestehenden Gegensätze eher noch zu verschärfen anstatt zu mildern.“

Vorstehende Resolution wurde dem hohen Reichstage umgehend einzusenden beschlossen.

B. Wirsching, Sekretär.

Berlin. In der Versammlung des Ortsvereins der Pianoforte-Arbeiter hier selbst vom 24. Juni wurde im Geschäftlichen auf die stenographischen Aufnahmen der Reden in der Versammlung über den Gesetzentwurf „zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“ aufmerksam gemacht und die Mitglieder aufgefordert, die „Eiche“, welche diese Reden auch enthält, recht fleißig durchzulesen und auch ihren Werkstattkollegen zu unterbreiten. Ferner wurde die Einladung zur Feier des 25jährigen Bestehens des Ortsvereins der Tischler Spandau zur Kenntniß gebracht. Der Besuch von „Späth's Baumschule“ findet am 9. Juli statt. Treffpunkt im Ausverkauf dem Eingang der Baumschule gegenüber um 1³/₄ Uhr Nachm. Mitglieder mit ihren Familien werden um zahlreichem Besuch gebeten.

Zur Feier des Stiftungsfestes ist eine Dampferparthie in Aussicht genommen, welche stattfinden wird, sobald sich 100 Personen durch vorherige Einzeichnung daran betheiligen.

Der Besprechung zur Sammlung von Geldern für Antheilscheine zum Verbandshause lag die Idee zu Grunde, die Spargelder der Mitglieder so lange im Verein zu halten, bis jeder sich Betheiligende 5 Mark zur Beschaffung eines Antheilscheines gespart habe. Kollege Günther führte dagegen aus, daß unter Umständen bei Betheiligung von ungefähr 50 Mitgliedern ein Kapital von 240 Mark ein halbes Jahr brach im Verein liegen würde, ohne daß ein Antheilschein erworben werden könnte; es würde nicht dem Zweck entsprechen, wenn bei ungefähr 700 Vereinen ein Kapital in Höhe von 150 000 Mark dem Centralrath erst dadurch sehr spät zur Verfügung gestellt werde. Um dem abzuhelfen, ist beschlossen worden, so bald durch Spargeld der Mitglieder 5 Mark zusammen sind, sofort einen Antheilschein zu erwerben und dem Mitglied zu überlassen, welcher zuerst 5 Mark gespart hat. Wir richten die Bitte an unsere Brudervereine, in ihren Versammlungen zu erwägen, ob hierdurch nicht eher dem Centralrath Geld zur Verfügung stehe.

Nachdem noch der Monatsbericht gegeben, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

H. Friedrich, Sekretär.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz.*)

Patent-Anmeldungen:

B. 14 832. Bollgatter zum gleichzeitigen Zersägen mehrerer Hölzer von beliebigem Querschnitt. — Wurster & Seiler, Derendingen-Tübingen.

*) Auskünfte ohne Nachsehen werden den Abonnenten dieser Zeitung durch das Bureau kostenfrei ertheilt.

Patent-Ertheilungen:

- 105 151. Schulbank. — K. Willsa, Wien.
- 105 084. Neuerung an dem Verfahren, um die Maferung des Holzes plastisch hervortreten zu lassen. — J. Bunten & Söhne, Düsseldorf.
- 105 215. Selbstthätiger Klappstuhl. — S. V. Ihde & Co., Hamburg.
- 105 216. Zerlegbarer Stuhl. — Terlinden, Oberhausen, Rheint.
- 105 248. Einrichtung zur Herstellung von Tischen von beliebiger Länge. — K. Kronbiegel-Collenbusch, Sommerda.
- 105 204. Verfahren zur Herstellung eines steinartigen Ueberzuges auf Holzwaaren. — P. Kulich, Berlin.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

- 116 613. Zusammenlegbarer Tisch mit in die Fargen einklappenden Tischbeinen. — Otto Koch, Köln.
- 116 811. Stuhl mit an der Lehne von beweglichen Gliedern gehaltener Leiste zum Aufhängen von Kleidungsstücken. — Franz Zahnke, Bösdorf b. Leipzig.
- 116 918. Kartenschraub mit nach vorn klappbarer Vorderwand. — A. Zahn, Berlin.
- 116 727. Tisch mit Einrichtung zum Verkleinern der Platte. — Victor Escarras, genannt Dellys-Dahlia, Berlin.

Auskunft der „Eiche“.

Auskunft in allen Fragen des praktischen Lebens ertheilen wir unseren Mitgliedern gern umsonst, schnellstens und gewissenhaft

in der Auskunft: sobald die Anfrage von allgemeinem Interesse ist,

schriftlich: sobald es sich um persönliche Angelegenheiten handelt.

Wird schriftliche Antwort gewünscht, dann ist der Anfrage ein mit der Adresse versehenes und postfrei gemachter Briefumschlag beizufügen.

Mag. Die Hamburger Cholera-Epidemie brach im August 1892 aus. Es liegt nach dem Gesetz kein Grund zur sofortigen Entlassung vor, denn nach § 82 G. O. B. wäre eine solche nur begründet, wenn der Angestellte durch anhaltende Krankheit an der Verrichtung seiner Dienste gehindert wäre. Eine solche anhaltende Krankheit liegt aber nicht vor.

R. Einen Katalog des Patentamtes giebt es nicht, wohl aber steht die Einsicht in die Patentrolle, in der alle Patente verzeichnet sind, Jedermann frei.

Gläubiger. Wenn Ihnen Jemand Geld schuldig ist und dasselbe nicht bezahlt, so können Sie nur das Gericht anrufen und dann auf Grund des Urtheils beim Schuldner Pfändung vornehmen lassen. Sie dürfen aber nicht eigenmächtig Sachen des Schuldners im Werth Ihrer Forderung sich aneignen; dadurch können Sie sich sehr leicht strafbar machen.

Erbenschaft. Die Wittve, die zur zweiten Ehe schreiten will, muß sich vorher mit dem minderjährigen Kind auseinandersetzen. Die großjährigen Kinder haben aber kein solches Recht auf Auseinandersetzung. Wenn diese Kinder mit dem Testament nicht zufrieden sind, so können sie es anfechten und den Pflächtheil verlangen. Gewöhnlich enthält ein wechselseitiges Testament eine besondere Bestimmung für den Fall, daß der Ueberlebende sich wieder verheirathet.

W. v. Die monatliche Pension (30 Mark) kann weder wegen Gerichts- noch wegen Anwaltskosten gepfändet werden. Da die Pension aber zum Vermögen des Schuldners gehört, muß er sie bei der Leistung des Offenbarungseides angeben, sonst kann er sich leicht des Meineids schuldig machen.

Masern. Ein Schulkind, welches an Masern erkrankt ist, soll vier Wochen der Schule fernbleiben. Wie lange ein masernkrankes Kind das Bett zu hüten hat, richtet sich nach der Schwere der Krankheit und nach dem körperlichen Zustande. Letzteres kann also nur der behandelnde Arzt bestimmen.

W. Der Vertrag ist auch mündlich gültig. Sie sind deshalb daran gebunden und können vor dem vereinbarten Ablauf des Vertrages Ihre Stellung nicht aufgeben, ohne sich schadensersatzpflichtig zu machen.

Das Neben. Wenn die Frau sich freiwillig weiter versichern will, so hat sie sogenannte Doppelmarken à 28 Pf. zu verwenden.

X X in W-berg. Die Landschildkröten erhalten im Frühjahr und Sommer als Futter frische Blätter, Salat, Kohl, Raps, Fenchel, Klee, wilden Wein, Löwenzahn etc., daneben gekochte Kartoffeln, in Milch eingeweichtes Brot, weichschaliges Obst und Mohrrüben. Als Fleischfutter giebt man ab und zu einige Schnecken, Regenwürmer, Mehlwürmer oder Schaben. Während des Winters bringt man die Schildkröten in einer mit Moos, leichter Erde und Baumrindenstückchen angefüllten Kiste, die mit leichtem Stoff zugebunden ist, in einem frostfreien Raum (Keller), dessen Temperatur nicht unter 5° Celsius sinkt, unter. Dort verbringt sie den Winter im Schlaf. Schildkröten lieben die Wärme, am meisten die grellen Sonnenstrahlen ungemain und sind äußerst empfindlich gegen niedere Temperaturen. Bei mangelnder Frühlust thut ein warmes Bad von 25° Celsius, alle drei Tage wiederholt, gute Dienste.

Mietkontrakt. Der Miether kann die gemieteten Räume auch schon vor Ablauf des Vertrages verlassen. Er muß aber auf Verlangen des Vermiethers in diesem Fall die Miete für die ganze Zeit bis zum Ablauf des Vertrages hinterlegen, sonst kann der Vermiether sein Retentionsrecht geltend machen.

Heinrich. Um das Schimmeln der Tinte zu verhüten, setzt man Quecksilberoxyd zu.

Spiritus. Es enthalten Alkohol auf 1000 Theile Getränk: Berliner Weißbier 38, einfaches Lagerbier 40, echtes Bayrisch 45, Pilsner 48, Ale 82, Rheinwein 112, Portwein 195, Cognac 700, Russischer Stämmel 620—850.

Seuilleton.

Zwei Zehnspfennig-Marken.

Von Paul Ehrentraut.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Der Postassistent Max Körner übernahm am 1. Oktober vor-schriftsmäßig die Geschäfte des Amtes in Neustadt a. d. Knatter. Die ersten Tage wohnte er im Hotel, dann erschien im „Amtsblatt“ das übliche Inserat, das Miethen einer Garçonwohnung betreffend. Offerten waren unter „Max“ in der Expedition abzugeben. Es waren am anderen Morgen drei Offertbriefe da. Die geheime Gerichtsrätin, die Oberlehrerswitwe und die pensionierte Majorin boten ihre „reizenden, fein möblirten Zimmer“ an. Das war ihm nichts Neues, das hatte er schon ein Duzend Mal durchgemacht. Er wollte das Erste, Beste nehmen, es war doch Wurst wie Schale, das wußte er von seiner langjährigen Praxis her. Er schlenderte also auf's Gerathewohl los. Als er bei der Expedition des Amtsblattes vorüber kam, klopfte der Expedient an's Fenster: es war noch ein Brief eingelaufen. Max steckte ihn gleichmüthig in die Tasche, er war sicher von der „anständigen Kaufmannswitwe,“ welche in dem Reigen der Zimmervermieterinnen nie zu fehlen pflegte.

Schon stand er vor dem Hause der geheimen Gerichtsrätin, da zog er den Brief hervor und besah die Adresse. Na nu, — das war ja die Handschrift eines Herrn. Volker Stammen öffnete er das Couvert: „Sehr geehrter Herr! In meinem Hause, Marktplatz 24, finden Sie das gesuchte Zimmer. Hochachtungsvoll Heinrich Wiemann.“

Max machte kehrt. „Heinrich Wiemann,“ lachte er, „das ist ja die Adresse von der Kleinen mit den Doppelbriefen, jetzt werde ich wohl hinter die Geschichte kommen.“ Bald hatte er das stattliche Gebäude Marktplatz 24 erreicht. „Heinrich Wiemann“ war auf einem Porzellaufschilde neben der Hausthür zu lesen. In den Flur mündeten zahlreiche Thüren, Arbeiter eilten geschäftig hin und her, aus den Sälen tönte das Surren von Nähmaschinen.

Als Max das Komptoir erreicht hatte, wurde er zum Chef geführt. Er erblickte einen älteren Herrn mit weißem Bart, der ihn freundlich empfing. „Kommen Sie nur mit zu meiner Frau, die wird Ihnen Alles auseinandersetzen,“ meinte er. Es ging eine Treppe empor in die „gute Stube.“ Im Lehnstuhl am Fenster saß eine würdige Dame, die sich in sichtbarer Verlegenheit erhob.

„Wegen des Zimmers,“ erklärte Herr Wiemann kurz, dann trat er eilig den Rückzug an.

„Wegen des Zimmers,“ nickte Max bestätigend.

„Wegen des Zimmers,“ seufzte die alte Dame, indem sie den Miether aufmerksam musterte. „Eigentlich,“ fuhr sie zaghaft fort, „eigentlich vermieten wir keine Zimmer, aber weil Sie's sind . . . oder vielmehr weil Sie gerade kommen . . . nein, ich meine . . . weil Sie . . . wenn Sie . . .“ verwirrt brach sie ab. Nach einer kurzen Weile, während welcher sie nach dem Schlüsselbund suchte, hatte sie sich soweit gefaßt, daß sie erklärte: „Ich will Ihnen das Zimmer zeigen!“

Sie durchschritten die Wohnstube und das Wohnzimmer, dann schloß Frau Wiemann eine Thür auf und ließ den Miether voraus gehen. „Donnerw . . .“ prallte der zurück, „das ist ja großartig!“ Und in der That, das Zimmer glich mehr einem Boudoir, denn einer Garçonwohnung. „Natürlich,“ meinte Max ganz begeistert, „das miethen ich, so'ne geschmackvolle Einrichtung habe ich selten gesehen. Es war wohl bisher Damenzimmer, wie?“

Die alte Dame blickte verlegen zu Boden. „Ganz recht, Damen-zimmer . . . doch nein, eigentlich Familienzimmer, ja wohl, ganz richtig, natürlich Familienzimmer . . .“ stotterte sie. „Also es gefällt Ihnen, Sie werden's miethen?“

„Zawohl, das miethen ich, morgen früh laß' ich meine Sachen bringen, Mittags komme ich selbst,“ erklärte Max.

„Schön, schön,“ diente Frau Wiemann „das muß ich meinem Mann sagen, kommen Sie nur mit.“

Kopfschüttelnd folgte ihr Max, einen solchen sonderbaren Empfang hatte er noch nicht erlebt. Als er in's Komptoir trat, sah er, wie Frau Wiemann auf ihren Mann hastig einsprach.

„Also Sie sind unser neuer Miether,“ meinte der mit einem gewissen Ernst, „betrachten Sie sich bei uns wie zu Hause,“ und fast herzlich schüttelte er Max die Hand.

Dieser schickte sich zum Gehen an, an der Thür kehrte er nochmals um. „Bald hätte ich das Wichtigste vergessen: wie hoch ist denn die Miethen?“ fragte er. Herr Wiemann warf einen hilfessuchenden Blick auf seine Frau.

„Miethen? Miethen wollen Sie bezahlen?“ plakte die heraus, verbesserte sich aber sofort: „Natürlich Miethen! Na, ich meine . . . ich dachte . . . was haben Sie denn sonst immer bezahlt?“

„Dreißig Mark monatlich . . .“

„Sa wohl, sehen Sie, das wollte ich auch gerade verlangen, also dreißig Mark.“

„Und die Auslagen für Wäsche, für Abendbrod, für Kaffee und so stostera, das schreiben Sie auf, wir rechnen dann jeden Ersten ab.“

„Das schreib ich auf, natürlich. Nicht wahr, Heinrich?“ wandte sie sich an ihren Mann.

„Unfinn . . .“ brummte der, sie hielt ihm aber schnell den Mund zu. Gedankenvoll wanderte Max nach dem Amt — die alten Leute waren komisch. Auf jeden Fall aber konnte er's versuchen, packte es ihm nicht, dann konnte er ja wieder ziehen.

Aber er zog nicht, es packte ihm vortrefflich, in seinem Leben hatte er noch nicht so gut gewohnt. Die alten Leute waren voll Aufmerksamkeit, namentlich Frau Wiemann hennuterte ihn in rührender Weise.

Im Laufe der Monate hatte er sich so eingelebt, daß er mit zur Familie zu gehören schien. Auch den Geschäftsbetrieb lernte er kennen. Die Doppelbriefe aus Berlin brachten die neuesten Schnitte, Modenzeichnungen, Stoffproben u. s. w., nach denen Wiemann Duzende von Groß für den Export anfertigen ließ. Als er einmal fragte, wer die Muster schickte, antwortete Wiemann kurz: „Unsere Vertreterin in Berlin . . .“

Freilich, das eine Gefühl konnte Max nicht los werden; daß ihn die alten Leute unausgesetzt beobachteten. Prüfend ruhte oft der Blick des Alten auf ihn, als wenn er ihm Herz und Nieren erforschen wollte. Hin und wieder wurden Fragen an ihn gestellt, die das lebhafteste Interesse an seinen privaten Verhältnissen bekundeten.

— — Eines Tages kehrte Max im Bahnhofshotel ein. Dort wohnten fast ausschließlich Geschäftsreisende, die Bürger der Stadt verkehrten hier selten. Als ihm der Oberkellner das Bier brachte, fragte Max: „Heinrich Wiemann, Marktplatz 24?“ Der Oberkellner hielt den Fragenden offenbar für einen „vom Bau“, wurde gesprächig und erzählte: „ff, sage ich Ihnen. Alte Firma, „schwer“. Der Alte is'n biscken zugeknüpft. Hat Pech gehabt in der Familie.“

Max horchte auf. „Pech in der Familie?“

„Freilich,“ schwatzte der Befrakte weiter. „Einzige Tochter verlobt, — Lustikus, Durchgänger, Depots mitgenommen, Amerika verduftet, — entlobt. Großes Lamento, Thränenbäche . . . und dabei ist die Dieje ein Mädchen, ich sage Ihnen . . . à la honneur! Ist seit dem Krach in Berlin, kriegt schon 'nen Anderen, braves Mädchen, à la bon . . .“

Max hatte eine Mark auf den Tisch gelegt, stand rasch auf und schritt der Thür zu.

„Heinrich Wiemann, Marktplatz 24, feine Firma, ff, à la . . .“ hörte er den Kellner noch erzählen.

Also so war die Sache! Lieschen Wiemann war verlobt gewesen, der Bräutigam war nach Verübung von Betrügereien ausgerückt und nun lebte die Betrogene in Berlin, — hiervon hatten ihm die alten Leute noch kein Sterbenswörtlein erzählt.

Am nächsten Abend saß Max wie üblich am Schalter. Es wollte eben acht schlagen, da klopfte es sehr energisch auf das Schalterbrett. „Sie sind ja mit dem Schlußmachen hier ebenso pünktlich wie in Berlin,“ ertönte draußen ein frisches Stimmchen, „ich bitte um zwei Zehnspfennig-Marken.“

Max bekam einen hochrothen Kopf. Das war ja, — er hatte die Stimme sofort wieder erkannt.

„Sie haben sich ja plötzlich versehen lassen,“ lachte sie fröhlich. „Wie gefällt's Ihnen denn bei Wiemann's? Wir sehen uns doch noch,“ — damit war sie hinaus.

Max stand sprachlos! Sie war in Neustadt a. d. Knatter! Wieso? Weshalb? Warum?

Mergerlich zog Max das Fenster herunter und ging nach Hause. Als er in den Marktplatz einbog, sah er, daß die sämmtlichen Fenster der ersten Etage im Hause Nr. 24 erleuchtet waren, auch die seines Zimmers. Auf dem Korridor empfing ihn Frau Wiemann.

„Lieber Herr Max,“ sagte sie und drückte ihm die Hand, „kommen Sie gleich hier herein, Sie müssen bei uns zu Abend essen.“

Max machte ein sehr einfältiges Gesicht, ein sanfter Rippenstoß schob ihn über die Schwelle. Der erste Blick — — hilf Himmel, da saß sie mit rofigen Wangen und strahlenden Augen.

„Unsere Vertreterin in Berlin,“ stellte Herr Wiemann vor.

Max machte eine linksche Verbeugung.

„Lieschen,“ befahl Herr Wiemann, „laß' nun auftragen.“

„Zawohl, Papachen,“ und sie schellte.

Lieschen, — Papachen, — Max warf einen hilfessuchenden Blick umher, er tastete sich mit allen zehn Fingern an die brennende Stirn.

„Ach so,“ begann Frau Wiemann, „ich bin Ihnen eine Aufklärung schuldig. Unsere Vertreterin in Berlin ist unsere Tochter Lieschen. Die hat uns von Ihnen geschrieben, sie hat Sie kennen gelernt beim Berliner Postamt im Proletenviertel. Nun mußten wir Sie aber auch genau kennen lernen, weil, — weil, na — früher mal ein unangenehmer Fall . . . Sie haben die Prüfung bestanden . . .“

„Aber Max,“ sprang Lieschen herbei, „so sag' doch . . .“ Sie konnte den Satz nicht vollenden, Max hatte sie so fest an sich gepreßt, daß ihr fast der Athem ausging.

Im Laufe des Verlobungsmahles erklärte Mama Wiemann:

„Garçon-Wohnungen vermiethe ich nicht mehr, so was will erst gelernt sein; nein, so ein Schreck, als mich Max nach der Höhe der Miethen fragte . . . Ich wußte nicht so recht Bescheid, beinahe wäre ich in Verlegenheit gerathen . . .“

Ämtlicher Theil.

Quittungs-Tabelle

über eingesandte Procente u. s. w. an die Hauptkasse für die Zeit vom 1. Mai 1899 bis einschließlich den 31. Mai 1899.

Name der Vereine	Generalrathskasse	Begräbniskasse	Zuschuß-Krank- u. Begräbniskasse	Name der Vereine	Generalrathskasse	Begräbniskasse	Zuschuß-Krank- u. Begräbniskasse	Name der Vereine	Generalrathskasse	Begräbniskasse	Zuschuß-Krank- u. Begräbniskasse
Spandau	100	—	92	Jena	1	82	—	Zerbst	24	77	1
Nürnberg	57	44	10	Knorrazlaw	62	15	1	Pasing	12	59	4
Weinheim	16	95	9	Striegau	46	20	—	Halberstadt	10	30	—
Gera	6	89	11	Altenstein	16	—	5	Lüdenscheid	4	55	1
Münzbach II	5	94	—	Leipzig-Ost	10	—	—	Neustadt Westpr.	2	52	—
Bredow	31	—	3	Landsberg II	41	19	—	Cöln	18	75	1
Posen	47	66	—	Magdeburg	21	67	3	Rothenthal	11	21	—
Stettin-Grabow	5	21	—	Görlitz II	6	17	—	Sauer	18	98	—
Menselwitz	10	80	—	Br. Holland	9	28	—	Dr.-Pieschen	6	10	—
Mugsburg	24	—	—	Schwelm	34	—	—	Mannheim	20	60	—
Berlin III	18	40	—	Culmsee	12	02	—	Zabrze	—	96	—
Cöln	5	05	—	Salzbrunn	—	—	6	Bromberg	5	67	—
Cüstrin	—	—	10	Eichfeld	—	—	—	Berlin I	—	—	150

Berlin, den 30. Juni 1899.

F. Liebau, Schatzmeister.

2. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 28. Juni 1899. Sitzungszimmer Seydelstraße 30.

Der Vorsitzende R. Bahlke eröffnet die Sitzung 8 Uhr Abends; anwesend sind die Generalrathsmitglieder Bahlke, Bambach, Liebau, Wulff, Gahner, Liebcher, Ludewig, Rehbold und Wittenberg; die drei Generalrevisoren Marzilger, Günther und Meyer sowie Centralrathsvorsteher Fußmann wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird in dem veröffentlichten Wortlaute genehmigt, worauf der Vorsitzende die heutige Tagesordnung wie folgt bekannt giebt: 1. Geschäftliches. 2. Hilfsfondsgehalte. 3. Beschluß betreffend die Anstellung eines vierten Bureaubeamten. 4. Centralrathsbericht.

1. a) Der Tischler Herr Hermann Bischoff war bis einschließlich der dritten Woche d. J. unter Buch-Nr. 10 983 Mitglied des Ortsvereins Themar und reiste unangemeldet dann plötzlich nach Jersey City (Amerika) ab, von wo aus er unter dem 16. April ersuchte, Reiseunterstützung für ihn bis Bremen an seine in Themar wohnende Schwester, welche ihm das Reisegeld geliehen, zu zahlen; der Ausschuß hatte diese Zahlung abgelehnt und unterbreitete die Sache dem Bureau; da nun kein Grund hinsichtlich seiner unangemeldeten plötzlichen Abreise angegeben war, wurde der Ausschuß von Themar seitens des Bureau beauftragt hierüber bei der Schwester des p. Bischoff Erkundigung einzuziehen und Berichte darüber zu erstatten; die Antwort lautete, daß ein Grund auf gewerblichem Gebiete nicht vorgelegen, sondern daß private persönliche unliebsame Verhältnisse den p. Bischoff veranlaßt hatten, Europa zu verlassen.

Der Generalrath lehnt auf Grund dieser Sachlage das Gesuch, Reiseunterstützung zu gewähren, einstimmig ab.

b) Löst der Generalrath den Ortsverein Vorstendorf wegen zu geringer Mitgliederzahl auf Antrag des dortigen Vorsitzenden Weber auf und überweist das Mitglied Weber nach Ortsverein Olbernhau.

c) Zu dem am 8. Juli stattfindenden 25 jährigen Stiftungsfeste des Ortsvereins Spandau wird der Vorsitzende R. Bahlke mit der Vertretung des Generalraths beauftragt.

d) Da in Böhlen hinsichtlich der wiederholten Anforderungen um Arbeitslosigkeitunterstützung Unklarheit herrscht, die sich auf schriftlichem Wege nicht klären läßt, so beschließt der Generalrath den Vorsitzenden R. Bahlke zu beauftragen Böhlen unangemeldet persönlich zu besuchen.

e) Bestätigt der Generalrath die aus den Ortsvereinen Pieschen, Br. Holland, Fürth, Rothenthal, Wetter, Knorrazlaw und Culmsee gemeldeten Ergänzungswahlen einzelner Ausschußmitglieder.

2. Aus dem Hilfsfonds werden dem Mitgliede Buch-Nr. 12775 R. Brüngezu-Zerbst 15 M.; — Buch-Nr. 10721 M. Daum-Fürth 15 M.; — Buch-Nr. 4327 J. Rausch-Königsberg i. Pr. 20 M.; — Buch-Nr. 10 478 W. Bernard-Quisburg a. Rh. 20 M. als Unterstützung bewilligt. Das Gesuch des Mitgliedes Buch-Nr. 11 846 S. Behnke-Bredow a. D. wird abgelehnt.

3. Zur Uebernahme des Amtes eines vierten Bureaubeamten sind 6 Offerten eingelaufen, dieselben werden verlesen, sodann zur Wahl durch Stimmzettel geschritten und beschlossen zu dieser Wahl die Stimmen der auswärtigen Generalrathsmitglieder einzufordern; demzufolge wird das Resultat der Abstimmung in dem nächsten Protokoll bekannt gegeben werden.

4. Berichten die Centralrathsvorsteher Fußmann und Bahlke über die Verhandlungen der letzten Centralrathssitzung.

Die Tagesordnung ist somit erledigt. Der Vorsitzende schließt die Sitzung 10 Uhr Abends.

Für den Generalrath:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

F. Liebau,
Schatzmeister.

G. L. Wulff,
Generalsekretär.

Nächste Generalrathssitzung Mittwoch, den 19. Juli, Abends 8 Uhr ohne vorherige Einladung.

1. Vorstandssitzung

der Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse.

„Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 107/121.“

Verhandelt Berlin, den 28. Juni 1899. Sitzungszimmer Seydelstraße 30

Der Vorsitzende R. Bahlke eröffnet die Sitzung 10 Uhr Abends; anwesend sind die Vorstandsmitglieder Bahlke, Bambach, Liebau, Wulff, Gahner, Liebcher, Ludewig, Rehbold und Wittenberg; die Generalrevisoren Marzilger, Günther und Meyer wohnen den Verhandlungen bei, als Gast ist Mitglied Fußmann aus Verwaltungsstelle Berlin I anwesend, den der Vorsitzende begrüßt.

Die von dem Vorsitzenden bekannt gegebene Tagesordnung, welche mehrere geschäftliche Gegenstände enthält, wird wie folgt erledigt.

1. Spricht der Vorstand einstimmig die Aufnahme des Herrn Sperber in Verwaltungsstelle Berlin I aus.

2. Lehnt der Vorstand die Aufnahme des Herrn Kiewski in Verwaltungsstelle Elbing wegen ungünstigen Gesundheitsattestes ab.

3. Beschließt der Vorstand einstimmig das Mitglied Buch-Nr. 11 566 Julius Rakuschte, Verwaltungsstelle Landsberg a. W. II, wegen Ueberschreitung der statutarischen Bestimmungen während seiner Krankheit in eine Ordnungsstrafe von 20 Mark zu nehmen; ferner daß die Krankengeldzahlung an denselben mit dem 10. Juni aufzuhören habe, weil das Mitglied von diesem Tage an erwiesenermaßen arbeitsfähig gewesen ist.

4. Bestätigt der Vorstand die aus den Verwaltungsstellen Pieschen und Fürth gemeldeten Ergänzungswahlen einzelner Verwaltungsmitglieder.

Die Tagesordnung ist somit erledigt, das Protokoll wird vollzogen und schließt der Vorsitzende die Sitzung 10 1/2 Uhr Abends.

Für den Vorstand:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

F. Liebau,
Schatzmeister.

G. L. Wulff,
Generalsekretär.

Nächste Vorstandssitzung Mittwoch, den 19. Juli, Abends ohne vorherige Einladung.

4. Bureauitzung.

Verhandelt Berlin den 3. Juli 1899, Vormittag 10 Uhr.

1. Stettin-Grabow. Sowohl von dem Schreiben als auch von der Karte über die dort entstandene Vohnbewegung ist Kenntniß genommen worden mit dem Bemerkten, daß der Ausschuß auch bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht wird, daß ein Zusammengehen mit der gegnerischen Verbindung ganz entschieden unstatthaft ist, vielmehr der Ausschuß die erforderlichen Schritte selbständig auszuführen hatte.

2. Die aus dem Ortsverein Weinheim gemeldete Ergänzungswahl wird im Namen des Generalraths und Vorstandes bestätigt.

3. Thorn. Von dem Schreiben, daß dort möglicherweise ein Ortsverein der Schiffszimmerer zusammentreten wird, ist Kenntniß genommen; die gestellte Frage, „ob die Mitglieder Gramse und Ganott, welche Schiffszimmerer sind, in diesem Falle Mitglieder der Begräbniskasse des Gewerkevereins der Tischler bleiben können, wird bejahend beantwortet.“

4. Leipzig-Gohlis. Das Mitglied Theodor Böhme, Buch-Nr. 13647 ist vor den Ausschuß zu laden und über die Gründe seiner ablehnenden Haltung zur Rede zu stellen, und sodann ein genaues von dem Mitgliede mitunterschiedenes Protokoll über diesen Gegenstand dem Bureau einzuschicken.

5. Zweibrücken. Die Beschlusfassung zu der Rechtschutzsache des Mitgliedes Weyerich wird bis zur nächsten Sitzung vertagt.

6. Zabrze. Ein Antrag des Mitgliedes Clements wegen Arbeitslosigkeitsunterstützung hat dem Bureau nicht vorgelegen, die demselben statutenmäßig zustehende Reiseunterstützung ist demselben bewilligt worden.

7. Von einer Einladung des Centralraths ist Kenntniz genommen.

8. Neustadt, Westpr. diene auf das Schreiben zur Antwort, daß der Ausschuß zustimmende Antwort vom Genossen Ziehlke aus Stolp hinsichtlich der Agitationsversammlung erhalten wird.

9. Hirschberg O./S. Der Ausschuß befindet sich im Irrthum, das betreffende Gesuch ist nicht am 7. Februar sondern am 6. April laut Poststempel nach hier eingeschickt worden und am 19. April erledigt durch Bewilligung desselben.

10. Langenbielau. Von der Zuschrift ist Kenntniz genommen, dieselbe wird beantwortet werden.

11. Duisburg. Hilfsfondsgesuche können nur unter Einhaltung der Bestimmungen des § 4 des Reglements erledigt werden, es war Sache des Mitgliedes von demselben vorher Kenntniz zu nehmen.

12. Landsberg a./W. II. Von der Mittheilung ist Kenntniz genommen; die Sache selbst ist durch Vorstandsbeschluß am 28. Juni erledigt worden.

13. Streifenunterstützung ist zu zahlen: dem Mitgliede Buch-Nr. 2117 Weidel-Leipzig-Lindenau vom 29. 6. an; — ferner Buch-Nr. 2299, E. Korges; — Buch-Nr. 2302, H. Vogel; — Buch-Nr. 2598, M. Boigt; — Buch-Nr. 8117, J. Klingner; — Buch-Nr. 8369, H. Bonkat; — Buch-Nr. 10285, J. Kuhlwald; — Buch-Nr. 10286, J. Schumacher; — Buch-Nr. 11032, M. Goldig; — Buch-Nr. 11140, H. Ulrich; — Buch-Nr. 11264, E. Röbel; — Buch-Nr. 12634, G. Mannschag; und Buch-Nr. 16997, E. Ulrich vom 29. 6. an, sämtlich aus Leipzig-Gohlis. Auch hier wird darauf hingewiesen, daß ein Zusammengehen mit der gegnerischen Verbindung entschieden unstatthaft ist. Weiterem Bericht wird baldigst entgegen gesehen.

14. Arbeitslosigkeitsunterstützung ist zu zahlen: dem Mitgliede Buch-Nr. 17695, Koppialsky-Berlin (Erster) vom 3. 7. (Beitrag-Abst. 27. W.)

15. In Arbeit: Mitglied Buch-Nr. 13804, Mühlke-Berlin (Erster) 29. 6.; — Buch-Nr. 12202, H. Dürr-Augsburg, 26. 6.; Buch-Nr. 15926, Weiß; — Buch-Nr. 15603, Meyer; — Buch-Nr. 7996, Würflein-Fürth, 15. 6.; — Buch-Nr. 359, Koloff und Buch-Nr. 428, Maar-Berlin (Königt.) 28. 6. 1899.

Schluß der Sitzung 12 Uhr Mittags.

Das Bureau:

H. Wahle, Vorsitzender.

F. Liebau, Schatzmeister.

E. L. Wulff, Generalsekretär.

Zur Mithilfe

haben folgende Verwaltungsstellen in der Zeit vom 1. Mai 1899 bis einschließlich 31. Mai 1899 erhalten:

a) Zuschuß-Krankens- und Begräbniskasse:

- Halberstadt 70,—, Rothenburg 25,—, Fürth 120,—, Augsburg 55,—, Zeitz II 100,—, Geislingen 50,—, Bromberg 60,—, Ansbach 50,—, Halle 60,—, Leipzig-Ost 50,—, Betschau 60,—, Gützin 110,99, Raumburg 60,—, Festenberg 50,—, Berlin II 150,—, Magdeburg 150,—, Charlottenburg 20,—, Wittenberge 60,—, Weizenfels 45,—, L.-Gohlis 100,—, Themar 100, Quedlinburg 30,—, Lissa 75,— Wk.

b) Begräbniskasse:

- Karlsruhe 70,—, Weizenfels 70,—, Greifswald 70,—, Lissa 70,—, Wiberach 70,—, Breslau II 100,— Wk.

F. Liebau, Schatzmeister.

Versammlungen.

Juli.

Augsburg. 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. z. „Wiener Hof“, Carmelitenstr. Berlin (Erster). 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch. Versh.

Die Versammlung am 22. Juli fällt, des Sommerfestes wegen, aus.

Berlin (Königt.). 15. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstraße 65. Beitrag, Versh.

Berlin (Moabit). 15. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Sprechsalen“, Kirchstr. 27.

Berlin (Westf.). 15. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Kulinstr. 10, Ecke Götterstr. Beitrag.

Berlin (Nord). 15. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 41. Gesch., Vereinsang.

Berlin VI (Pianofortearb.) 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Oranienstr. 183. Gesch. Besuch v. Späth's Baumschule, Verbandshausammlung, Einzeichnung zur Dampferpartie.

Bredow. 15. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Glawe, Wilhelmstr. 71. Gesch., Beitrag, zc.

Breslau (Holzard). 8. Abds. 8 Uhr, Vers. im Rest. Fittner, Grenzhausgasse 4. Gesch. — Beitrag, auch am 22. Juli das.

Breslau (Tischler). 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im Rest. „Zum grünen Bergel“, Kupferhämdestr. 29. Gesch. — Beitrag, jeden Sonnabend das.

Bromberg. 9. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Wichert, am Fischmarkt. Gesch., Versh.

Bruchsal. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zum Prokordil“, Kaiserstr.

Chemnitz. 9. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zur Fischerei“ Gesch., Versh.

Chemnitz. 10. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Reichskrone“, Reichstr. 73. Gesch.

Cöln a. Rh. 9. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. in der „Brauerer Velten“, Sternengasse 89—91. Gesch., Beitrag, Versh.

Cottbus. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Drei Kronen“, Berlinerplatz.

Dresden. 15. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Frauenstr. 12, I. Gesch., Beitrag, Versh.

Düsseldorf. 9. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Grabensee, Ost- u. Steinstr.-Ecke.

Duisburg. 9. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelzer, Friedrich-Wilhelmspl. Wahl eines Sekretärs, Gesch., Beitrag.

- Elberfeld. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gesundheitsstr. 46. Beitrag, zc.
- Elbau. 8. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gewerbehau“. Beitrag, Gesch.
- Görlitz. 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kest. z. Wilhelmshütte“. Beitrag, zc.
- Korff. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Beitrag, zc.
- Gleitwitz. 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Hüttengasthaus“. Beitrag, zc.
- Görlitz (Tischl.). 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pilgerschänke“, Heilige Grabstr.
- Görlitz. 15. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Helms Restaur.“ Beitrag, Gesch.
- Hagen. 16. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Saarmann, Wehringhauserstr. 39. Gesch.
- Halberstadt. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Rest. „Zum Seydlitz“. Gesch., Versh.
- Jena. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaffeehause“. Gesch., Beitrag, u. A.
- Kaiserlautern. 15. Abds. 9 Uhr, Vers. in d. „Bavaria“, Mannheimerstr. 57.
- Karlsruhe. 9. Vorm. 10 Uhr, Vers. im Gasth. „König v. Preußen“, Adlerstr.
- Kulmbach. 16. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Schindhelm, Grünwehr 300. Beitrag, zc.
- Landsberg I. 10. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Klatt, Paradeplatz. Beitrag, Gesch., Vierteljahresbericht.
- Landsberg II. 15. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Ferbe, Priesterstr. 9. Beitrag, u. A.
- L.-Gohlis. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Weintraube“. Gesch., Beitrag, zc.
- L.-Lindenau. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Fönisch's Saalbau“, Lützenerstr. 14.
- Piegnitz. 15. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. Gasth. „Zum Kaiserhof“. Gesch., zc.
- Lübau. 15. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Gesch., Beitrag, zc.
- Lübeck. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Henning's Gasth.“, Marlesgrube 15. Gesch.
- Lüdenscheid. 9. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. W. Vohs. Beitrag, Gesch.
- Mannheim. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Halben Mond“. Gesch., Beitrag, zc.
- Nowawes. 15. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Germaniasaal“, Wilhelmstr. 24.
- Niedorf. 15. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Gesch., Beitrag, zc.
- Rudolstadt. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz.“ Beitrag, Gesch.
- Saarbrücken. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. Rest. „Hohenzollern“. Gesch., Beitrag, zc.
- Schwenditz. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Zeißler, Bahnhofstr. Beitrag, u. A.
- Schönwald. 9. Nachm. 3 Uhr, Vers. b. Zwonke. Beitrag, Gesch.
- Schötmar. 15. Abds. 3 1/2 Uhr, Vers. im „Odeon“. Gesch., Beitrag, u. A.
- Schweidnitz. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum blauen Hekt“, Breslauerstr. Gesch. — Beitrag, jeden Sonnab. daselbst.
- Spandau. 15. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Beitrag, zc.
- Stassfurt. 16. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Kalle, Güstenerstr. 3. Versh.
- Stolp. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Buggert. Gesch., Berichte, Beitrag, zc.
- Striegau. 8. Abds. 8 Uhr, Vers. im Gasth. „Zum schwarzen Bär“. Beitrag, zc.
- Vettchau. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im Gasth. „Stadt Berlin“. Beitrag, u. A.
- Wittenberg. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr. Gesch., Versh.
- Zabrze. 16. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Kolodzy, Glückstr. Beitrag, zc.

Anzeigen.

Tüchtige Tischlergesellen

finden dauernd lohnende Arbeit bei Gebr. Wasserstradt in Lübeck.

Landbau-Fachschule

zur Ausb. v. Polierern u. v. Maurer- bezw. Zimmermeistern f. d. Land u. kl. Städte. 2 bis 3 Semester. Tischler-, Ziegler- u. Zieglerschule. Progr. v. Technikum zu Lemgo i. Lippe.

Mehrere tüchtige Bau- und Möbelschreiner,

zwei erfahrene Holzdrechsler und ein Lehrling finden dauernde und gute Stellung. Zu erfragen im Arbeitsnachweis des Ortsverbandes Lüdenscheid (Westf.) bei August Hartmann, Grabenstr. 8.

Mehrere tücht. Modelltischler

finden dauernde und lohnende Beschäftigung. Näheres durch den Ortsv.-Sekr. Radunski, Graudenz, Kalinkerstraße 6.

Der Arbeitsnachweis

der vereinigten Ortsvereine der Tischler Berlin I—VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt

Scharrnstr. 20, pt.

Täglich geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.

Wir suchen

auf sofort und Ende Mai tüchtige Tischler und zwei Polierer

auf furnirte Kastenmöbel. Dauernde Arbeit, guter Lohn. H. F. H. Köhn & Co., Husum.

Ein tüchtiger Holzdrechsler

auf nur gute Möbelfabrik für sofort gesucht. Aug. Möller, Themar, Möbelfabrik mit Dampftrieb.

Zehn tüchtige Tischler

auf photographische Apparate finden dauernde u. lohnende Arbeit bei

Ernst Herbst & Fiel, Görlitz, Löbauerstr. 7.

Tüchtige Holzdrechsler

finden dauernde Beschäftigung bei F. Demuth & Co., Lübeck, Holzwaarenfabrik.

Ein tüchtiger Bau- und ein tüchtiger Möbelschreiner

erhalten sofort dauernde u. lohnende Beschäftigung. Näheres durch Ortssekretär G. Wiedersatz, Wiberach, Berl. Wielandstr. 20, II.

PATENTE schnell und sorgfältig durch RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.